

ließ. In Folge weiterer hierdurch herbeigeführten Vorgänge sah sich der Franzose endlich genöthigt, unter dem Scheine eines Urlaubes Preußen für immer zu verlassen. Auf der Reise wurde er sogar in Frankfurt am Main noch durch den Residenten des Königs verhaftet und zur Herausgabe wichtiger Schriften Friedrich's und des Kammerherrnschlüssels genöthigt. So groß vorher seine Bewunderung für Friedrich gewesen war, so bitter wurde jetzt sein Haß; durch giftige Schmähschriften suchte er den früheren Gönner zu verunglimpfen, welcher ihm bei Gelegenheit die verbsten Antworten nicht schuldig blieb. Später wurde die literarische Correspondenz zwischen Beiden noch einmal angeknüpft, aber so oft dann Voltaire auch schmeichelnd und bitteud die ihm abgenommenen Orden und den Kammerherrnschlüssel wieder begehrte, Friedrich war nicht mehr zu bewegen, seinen Wünschen zu willfahren.

Wie wenig Voltaire beliebt war, zeigt auch eine Anekdote über die Rache, die ein Page an ihm nahm. Er speiste einst an des Königs Tafel. Ein Page stieß ihn bei dem Auftragen einer Schüssel mit dem Ellenbogen in die Frisur, daß der Puder umherstäubte. Voltaire wurde darüber sehr aufgebracht. „Was giebt's?“ fragte der König. „Sire,“ versetzte Voltaire, „ich war unter den Klauen eines pommerschen dummen Thiers.“ Der König fand die Antwort sehr unpassend, noch mehr aber verdroß sie natürlich den Page, welcher auf Rache sann. Auf einer Reise des Königs, an welcher auch Voltaire, der ein sehr häßlicher Mann war, Theil nahm, erzählte der Page auf einer Station den Bauern: in dem einen Wagen (in dem eben Voltaire sich befand) säße der große Leibasse des Königs, ein gewaltig böses Thier, das immer heraus in die Freiheit wolle; sie möchten es ums Himmels willen nicht heraus lassen. Als nun Voltaire unterwegs aussteigen wollte, widersetzten sich die Bauern und droheten ihm mit der Peitsche, wenn er nicht still säße. Beim neuen Vorspann erzählten es die Bauern nun schon weiter, und es wurde im ganzen Dorfe bekannt, des Königs Leibasse sei in dem einen Wagen. Jeder Bauer wollte den Affen sehen, und sie fingen endlich an, ihn mit Knütteln zu necken, und schlugen ihn auf die Finger, wenn er darnach greifen wollte, — bis ein Lakai des Königs der Sache ein Ende machte.

Vorsichtiger als Voltaire war sein Landsmann, der gelehrte d'Alembert, welchen Friedrich auch gern an seinen Hof gezogen hätte, der aber allen Aufforderungen widerstand, obwohl er mit dem Könige fortwährend die innigste und geistreichste Correspondenz unterhielt und von demselben auch ein Jahrgehalt annahm.

Friedrich's Verhalten zu seinen Dienern. Friedrich legte auf die freundschaftlichen Verbindungen, welche er bis an sein Lebensende in reichem Maße unterhielt, einen um so größeren Werth, als er die weit höheren Freuden eines glücklichen Hauswesens in Folge des ihm bei seiner Verheirathung angethanen Zwanges nicht kennen lernte. Wohl wäre er würdig gewesen, ächtes Familienglück zu genießen; das zeigt seine Zärtlichkeit gegen seine Geschwister und Verwandte, wie auch das freundschaftliche Verhältniß zu seiner ganzen Umgebung bis zum niedrigsten Lakaien herab. So sehen wir den großen Mann an jedem Weihnachtsfeste seine Dienerschaft auf die gemüthlichste Weise beschenken. Seine Gaben waren bei Verheiratheten auf deren Kinder berechnet. Einem Lakaien, der nur Töchter hatte, schenkte er Puppen, kleine Eimer